

## KIT arbeitet NS-Historie auf

Karlsruhe (aß). Die Verbindungen von früheren Wissenschaftlern am Kernforschungszentrum mit dem Nationalsozialismus werden nun gründlich aufgearbeitet. Der Senat des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) hat einen entsprechenden Beschluss gefasst, um einen unabhängigen Historiker für einen Forschungsauftrag zu gewinnen. Im Zuge dieser Arbeit werde auch über das Fortbestehen der Ehrensensatorwürde für Rudolf Greifeld entschieden. Der 1984 verstorbene frühere Geschäftsführer des Kernforschungszentrums soll im „Dritten Reich“ eine herausragende Tätigkeit in Paris ausgeübt haben.

Das KIT weist darauf hin, dass die Aberkennung des Titels erst nach sorgfältiger Prüfung geschehen könne. Vor allem aufgrund der Schwere der Vorwürfe sei eine eingehende Untersuchung erforderlich, um „den Ehrschutz des Verstorbenen“ sicherzustellen.

## Die NS-Zeit holt nun auch das KIT ein

**Die Ehrensensator-Würde für einen ehemaligen Chef des Forschungszentrums löst umfassende Aufarbeitung der Geschichte aus**

Von unserem Redaktionsmitglied Klaus Gaßner

DAS FORSCHUNGSZENTRUM KARLSRUHE – einige Forscher der ersten Stunde waren bereits in der Zeit des Nationalsozialismus in führenden Positionen tätig.

Karlsruhe. Sie ist eine einzige Erfolgsgeschichte, die Entwicklung des Forschungszentrums Karlsruhe. Was einst als Experimentierlabor für deutsche Atomenergie seinen Anfang nahm, wurde zu einer wissenschaftlichen Ideenschmiede für die Welt von morgen – von der Medizin- bis zur Umwelttechnik. Diese rasante Entwicklung vom Kernforschungszentrum (KfK) zum Forschungszentrum und nun zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT) gelang auch deshalb, weil die Keimzelle schon kurz nach dem Krieg mit herausragenden Köpfen besetzt wurde.

Einer von ihnen ist der 1984 verstorbene Rudolf Greifeld, viele Jahre war er Geschäftsführer des KfK. Seine Arbeit ist unumstritten, geschickt hat Greifeld schon damals Universität und Forschungszentrum miteinander verzahnt. Das hat ihm 1969 den Titel eines Ehrensensators eingebracht – und dem KIT nun ein paar drängende und unangenehme Fragen. Denn Greifeld war im Dritten Reich in oberster Etage tätig, ein Bild soll ihn an der Seite Adolf Hitlers zeigen. „Und überliefert sind eine ganze Reihe judenfeindlicher Zitate“, sagt Dietrich Schulze, früher Betriebsrat im Forschungszentrum. Daher fordert Schulze und mit ihm ein kleiner Initiativkreis die [Rücknahme des Ehrensensatorstitels](#). Nachdem die Forderungen erstmals laut wurden, hat das KIT die Würde des Ehrensensators „ausgesetzt“ – wie die Pressestelle vermeldet. Die Vorwürfe müssten nun überprüft werden. Diese Prüfung dauert mittlerweile sechs Monate, was die [„Frankfurter Allgemeine Zeitung“](#) kritisch registriert hat. Das kommt nicht von ungefähr: Die FAZ hatte in den siebziger Jahren das Foto veröffentlicht, das Greifeld vor dem Eiffelturm zeigt gemeinsam unter anderen mit Adolf Hitler. Nachdem französische Wissenschaftler nach dieser Veröffentlichung Greifelds Demission gefordert hatten, legte er 1975 seinen Aufsichtsratsposten bei einem deutsch-französischen Atomforschungsinstitut in Grenoble nieder – blieb aber in Karlsruhe in Amt und Würden.

Greifeld steht nicht allein, es gibt weitere, mittlerweile verstorbene ehemalige Führungskräfte mit unklarer Vergangenheit. Gerhard Ritter, ebenfalls Geschäftsführer im damals taufischen Zentrum, war im Dritten Reich in der Leitung der IG Farben tätig.

Von Argentinien nach Baden

Als Mitarbeiter der Abteilung „Forschung und Entwicklung“, die dann in die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau übergang, war er beteiligt an der Entwicklung eines chemischen Kampfstoffs, der noch heute an den späteren Karlsruher Forscher erinnert: Sarin – die Buchstaben des Kunstwortes stehen für Schrader, Ambros und eben: Ritter. Josef Brandl wiederum war zuständig für den

Sondergeschäftsbereich Mehrzweckforschungsreaktor. Der Historiker Götz Aly zählt ihn zu den Verwaltungsleuten, die in der NS-Zeit die rigorose Judenpolitik in Ostgalizien zumindest hautnah miterlebten. Auch Walther Schnurr, von 1960 bis 1970 wissenschaftlich-technischer Geschäftsführer des KfK, war an exponierter Stelle für die IG Farben tätig. Nach etlichen Quellen war er im berühmten Lager Christianstadt eingesetzt, das größte Munitionslager der NS-Zeit, in dem Zwangsarbeiter wie Sklaven gehalten wurden. Gleich nach dem Krieg wanderte der Wissenschaftler nach Argentinien aus, wo er im Auftrag der Regierung Sprengstoffe entwickelte. Mitte der fünfziger Jahre kam er nach Karlsruhe. 1972 wurde Schnurr vom Landeskriminalamt über seine Verbindungen mit der Fabrik Christianstadt befragt, er betonte, nie im Lager gewesen zu sein.

Dass die erste Riege der Karlsruher Forscher bereits in der Zeit des Dritten Reichs tätig waren, kann niemanden verwundern. Freilich ist es eine dringende historische Aufgabe zu klären, ob oder inwieweit diese Wissenschaftler für nationalsozialistische Verbrechen Verantwortung trugen. Die andere Aufgabe: Wieweit beeinflusste die Zusammensetzung der Führungsetage die Arbeit im Forschungszentrum? Mit welchem Antrieb erfolgte die Zusammenarbeit etwa zwischen Karlsruhe und Argentinien in Sachen Atomforschung? Und wie wirkte sich die Vorgeschichte des Spitzenpersonals auf die Mitarbeiterführung aus? Der „Spiegel“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kritisierten in den siebziger Jahren die Arbeit der Karlsruher Forschungsmanager als bürokratisch und autoritär. So sei es etwa üblich gewesen, sich stets mit Titel anzureden, heißt es da – ganz anders als etwa in anderen Forschungseinrichtungen.

Zumindest von einem ehemaligen Forschungszentrums-Mitarbeiter ist überliefert, wie er während seiner Anstellung in Karlsruhe litt: Der jüdische Physiker Leon Grünbaum hat in einer [aufwendigen Studie](#) die Verwicklungen von Rudolf Greifeld in den siebziger Jahren ans Licht gebracht. Mit bitterem Unterton: Grünbaum selbst, der 2004 starb und auf einem Friedhof in Bad Schönborn bestattet ist, klagte wiederholt über Benachteiligungen im Dienst.

Das KIT beschloss nun, die NS-Verwicklungen des früheren KfK-Personals genau aufzuarbeiten und einen Forschungsauftrag zu vergeben. Unabhängige Historiker sollen sich um eine umfassende Darstellung kümmern.

\*\*\*\*\*

## **Kommentar Dietrich Schulze zu BNN 15. & 22. März 2013**

\*\*\*\*\*

Ein für die geforderte Aberkennung der Ehrensensatorwürde wichtiges Detail ist im [BNN-Bericht vom 15. März](#) nicht korrekt dargestellt worden, dass Dr. Greifeld nach Niederlegung 1975 seines Aufsichtsratspostens bei dem deutsch-französischen Atomforschungsinstitut in Grenoble „*aber in Karlsruhe in Amt und Würden (blieb).*“

Tatsächlich verlor er bereits 1974 seine Funktion als Geschäftsführer des Kernforschungszentrums aufgrund der Entscheidung des zuständigen Bundesforschungsministeriums, weil dem Ministerium spätestens 1973 dessen NS-Vergangenheit bekannt geworden und er untragbar geworden war. Es handelt sich also nicht um zu überprüfende Vorwürfe, wie von KIT behauptet, sondern um nachgewiesene Verfehlungen.

Eine anschauliche Schilderung des Vorgangs findet sich in der 180-Seiten-Schrift „70 Jahre lang – Erlebnisse und Beobachtungen“ 2003 von Willy Marth, früherer Chefentwickler für den „Schnellen Brüter“ im Kernforschungszentrum. Im Kapitel „Revirement in der Führungsspitze der KfK“ heißt es:

*„Den Umbruch in der Führungsetage der KfK leitete der Weggang des kaufmännischen Geschäftsführers Dr. Rudolf Greifeld ein. Er war 1956 als junger Oberregierungsrat aus dem Stuttgarter Wirtschaftsministerium auf diese Position gelangt und hat das Gesicht des Zentrums nachhaltiger geprägt als seine drei technischen Kollegen Ritter, Schnurr und Haxel zusammen. .... Aber 1974, nach 18-jähriger Tätigkeit in der gleichen Position holte auch Greifeld seine Vergangenheit ein. Als junger Leutnant soll er sich während der Besatzungszeit in Paris allzu "schneidig" geriert haben und als er dem französischen Gastwissenschaftler Dr. Leon Grünbaum - nomen est omen - den Anstellungsvertrag aufkündigte, geriet er in den Verdacht rassistischer Verhaltensweisen. Nachdem dies*

*noch von dem Publizisten Robert Jungk aufgegriffen und veröffentlicht wurde, war Greifeld nicht mehr zu halten. Er musste, 62-jährig und sehr gegen seinen Willen, den Weg in die Rente antreten. Selbst den ersehnten Beratervertrag schlug man ihm ab, dafür erhielt er am 26. Juni 1974 im Rahmen einer "erhebenden Zeremonie" das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus der Hand des Herrn Staatssekretärs und Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Hans-Hilger Haunschild. Die BRD ließ sich da nicht lumpen! ... Als neuen Spitzenmann im Kernforschungszentrum bestimmten die Gesellschafter Prof. Dr. Erwin-Willy Becker. Er durfte - seinem Ego angemessen - fortan den schönen Titel Vorstandsvorsitzender führen und sich mit vier Vorstandskollegen umgeben. .... Beckers Stellvertreter und zuständiges Vorstandsmitglied für Administration und Infrastruktur wurde Dr. Helmut Wagner, ...."*

Diese Passage belegt, dass Dr. Greifeld drei Jahre vor seiner Rente, die erst 1977 anstand, seine langjährige Funktion verlor, weil ihn seine NS-Vergangenheit eingeholt hatte und er deswegen „nicht mehr zu halten war“. Ohne belastende Dokumente wäre das nicht möglich gewesen. Als Entschädigung erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Wie aber wurde das Problem mit seinen Rentenansprüchen geregelt? Bei Verlust der Beschäftigung vor dem 65. Lebensjahr wären die Abschläge nicht unerheblich gewesen. Ganz einfach: Er erhielt einen Posten beim TÜV Stuttgart. Man darf raten, in welcher Funktion? Sachverständiger für Reaktorfragen! Über all das wurde geflissentlich der Mantel des Schweigens ausgebreitet. Das erklärt auch ein Stück weit die kursierenden unterschiedlichen Abgangsjahresdaten 1974 - 1976. Man wird sich das heftige Gerangel zwischen dem SPD-geführten Bundesforschungsministerium (Bundesforschungsminister Horst Ehmke Dezember 1972 - Mai 1974, Hans Matthöfer Mai 1974 - Febr. 1978, Volker Hauff Febr. 1978 - Nov. 1980 – zuvor Staatssekretär) und der CDU-geführten Landesregierung Baden-Württemberg (Ministerpräsident Hans Filbinger Dez. 1966 - Aug. 1978) lebhaft vorstellen können.

Im Karlsruher Magazin KiK von 1982 finden sich unter dem Titel „Das deutsche Atomkartell – Von Hitlers Atombombenprojekt zum »Schnellen Brüder«“ insbesondere im Kapitel [„Von 1956 bis 1974: Karlsruher Forschungszentrum mit brauner Geschäftsführung und Atomexport in Diktaturen der Dritten Welt“](#) viele lesenswerte Details zur den Zusammenhängen.

Der äußerst spannende Prozess der Aufdeckung der NS-Vergangenheit Greifelds, bei dem Mitarbeiter des Kernforschungszentrums Karlsruhe, Serge und Beate Klarsfeld aus Paris und andere mitgeholfen haben, ist in Dr. Dr. Leon Grünbaums zweiter geschichtswissenschaftlicher Dissertation an der Sorbonne unter dem Titel „Die Genese der Plutoniumgesellschaft – politische Konspirationen und Geschäfte“ niedergelegt worden. Diese liegt dem Kommentator im Entwurf des französischen Original vor. Im übersetzten Kapitel III [„Interludium alla tedesca - Deutsches Zwischenspiel: Die Affäre Greifeld“](#) kann man nachlesen, welche Rolle der international bekannte Lischka-Prozess in Köln dabei spielte. Die Greifeld belastenden Dokumente sind demnach nicht nur im Bundesforschungsministerium, sondern auch bei der Oberstaatsanwaltschaft Köln einsehbar.

Weil die Akten über die vorzeitige Entbindung als Geschäftsführer ohne weiteres zugänglich sind, ist der Zeitaufwand für die Vorbereitung der Senatsentscheidung über die Annullierung der Ehrensenatorwürde wirklich begrenzt und nach nunmehr einem halben Jahr überfällig.

Dass von KIT jetzt endlich die Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit aller vier Gründungsmanager der Gesellschaft für Kernforschung (Greifeld, Ritter, Brandl, Schnurr) angegangen wird, ist anerkennenswert. Dass dafür ein größerer Zeithorizont eingeplant werden muss, ist verständlich. Davon kann die geforderte Annullierung jedoch zeitlich eindeutig abgetrennt werden.

Es geht nicht um eine „sorgfältige Prüfung aufgrund der Schwere der Vorwürfe“, sondern um die Schlussfolgerungen aus dokumentierten Fakten. Die drei Unterzeichner der [Annullierungsforderung vom September 2012](#) und andere Persönlichkeiten und Gruppen haben gute Gründe, weiter darauf zu bestehen, dass der Verschleppungskurs von KIT unverzüglich beendet wird, wie mehrfach vorgebracht, zuletzt in einem [Schreiben am KIT vom 27. Februar 2013](#).

Positiv bleibt anzumerken, dass das für Herbst 2013 geplante Symposium des Forum Ludwig Marum zur Erinnerung an den zweifach von Nazis verfolgten jüdischen Wissenschaftler Leon Grünbaum Fortschritte macht.

\*\*\*\*\*

Dr.-Ing. Dietrich Schulze [dietch.schulze@gmx.de](mailto:dietch.schulze@gmx.de)  
Webdoku [www.stattweb.de/files/DokuKITcivil.pdf](http://www.stattweb.de/files/DokuKITcivil.pdf)  
Karlsruhe, 24. März 2013